

sen Aufgabe durch die Handwerker oder die Witwen selbst, aber auch den Möglichkeiten für Witwen, die Werkstätte fortzuführen. Darüber hinaus bietet der Editor eine quantitative Analyse der Meisterbücher, die Aufschluss über die verschiedenen Handwerke gibt und belegt, dass das metallverarbeitende Gewerbe vor dem lederverarbeitenden Gewerbe die Handwerke der Stadt zahlenmäßig dominiert. Peter Fleischmann präsentiert eine überzeugende Einordnung der Entstehung der Listen in der Lösungsstube und der Funktionen der Liste innerhalb der städtischen Verwaltung. Er zeigt eine starke Kontrolle und Leitung des Rates auf, wobei abweichende, aber geduldete Praktiken in dieser Art der Dokumentation freilich nicht zu finden sind.

Die vorliegende Edition überzeugt durch ihre akribische und methodisch fundierte Erarbeitung der Quelltexte. Sie leistet einen signifikanten Beitrag zur Erforschung des spätmittelalterlichen Nürnberg und liefert zugleich Denkanstöße für zukünftige, digital unterstützte Forschungsansätze.

---

*Rainer Christoph Schwinges*, Das Leben des Kölner Magisters Gerhard von Wieringen (1451 bis nach 1501). Mit einer Edition seines Notiz- und Rechnungsbuches. (Repertorium Academicum Germanicum [RAG]. Forschungen, Bd. 5.) Zürich, vdf 2023. 270 S., open access. // doi 10.1515/hhz-2025-1199

Letha Böhringer, Bonn

Der langjährige Leiter des Projekts Repertorium Academicum Germanicum, das die Daten der akademischen Absolventen des Alten Reiches dokumentiert, legt die kenntnisreich eingeleitete und kommentierte Edition eines persönlichen Dokuments vor, das Einblicke in das Leben einer eher durchschnittlichen, aber anscheinend behaglichen klerikalen Karriere gewährt. Es handelt sich um eine schmale Papierhandschrift in lateinischer Sprache, die aus Privatbesitz in das Historische Archiv der Stadt Köln gelangt war. Die 26 beschriebenen Blätter werden zeilengenau ediert und mit einer Übersetzung (von Helena Müller) im Parallelendruck geboten.

Gerhard, nach eigener Angabe 1451 geboren, stammte aus einer gut gestellten bürgerlichen Familie von der holländischen Insel Wieringen (heute Teil des Festlands), die etliche Absolventen der Kölner Universität hervorbrachte. Dem Onkel Franco, einem Bruder seiner Mutter, verdankte Gerhard entscheidend seine Karriere. Franco war nach seinem Studium in Köln Stadtpfarrer in Jülich geworden und

holte den Zwölfjährigen zu sich, um ihm jene lateinische Grundbildung zu geben, die Voraussetzung war für ein erfolgreiches Studium. Gerhard wurde 1470 in Köln immatrikuliert und brachte es in der Corneliana-Burse bereits 1473 zum Magister Artium. Seine berufliche Laufbahn begann er als Hauslehrer in Jülich, wo er 1475 zum Priester geweiht wurde. Wohl durch Vermittlung des Onkels, in dessen Pfarrhaus er auch wohnte, wurde er Altarist an der Jülicher Stadtkirche. Nach dem Tod des Onkels 1480 sah er sich nach einer neuen Bleibe um und fand sie im Terminierhaus der Karmeliten. Die durchreisenden Brüder des Ordens hatte er zu beherbergen und versorgen, wobei er sich gelegentlich über diefordernde Haltung des Ordens bei magerem Eigenanteil ärgerte.

Die Eigenart des Rechnungsbuches besteht darin, dass es nicht das Alltägliche oder Wiederkehrende festhält, sondern das Besondere und nicht Selbstverständliche. Der Herausgeber beobachtet, dass es gleichsam in zwei Teile zerfällt: Der Student Gerhard notierte die Gaben der Familie zur Aufbesserung der Kost in der Burse; so schickte der Onkel Fleisch und Speck, die Familie steuerte größere Lieferungen Käse bei, den Gerhard nicht allein konsumierte, sondern auch verschenkte oder verkaufte. Auch vermerkte der Student in jugendlichem Stolz den Erwerb von (bisweilen geckenhaft-farbenfrohen) Kleidungsstücken. Der Geistliche notierte vor allem Baumaßnahmen und Lieferungen von Kohle und Brennholz. Ihm standen Holzlieferungen als Teil seines Wohnrechts im Stationshaus zu, für deren Transport er selbst aufkommen musste. Zwei „rote Fäden“ kann man im Rechnungsbuch verfolgen; zum einen den Austausch von Gaben und Geschenken aller Art (Geld, Lebensmittel, Kleidung) mit Verwandten und Freunden, wohl als Gedächtnisstütze, um niemanden zu übergehen oder schlechter zu stellen als angebracht. Zum anderen hielt Gerhard getätigte Leistungen (eigene und ihm zustehende) gewissenhaft nach, um im Fall einer prozessträchtigen Situation das Seine nachzuweisen. Sinn für das sozial Angemessene und Ehrbare (penibel wurden die Aufwendungen für Pflege und Beerdigung eines Kommilitonen und Landsmanns abgerechnet, damit das restliche Geld aus dessen Besitz der Mutter ausgehändigt werden konnte) und Umsicht auch im professionellen Umfeld waren Kennzeichen dieses wirtschaftlich abgesicherten und sozial geordneten Lebens. Das Rechnungsbuch bricht 1501 ab. Wie lang Gerhard lebte und ob es ihm wie seinem Onkel gelang, einen jüngeren Schützling zu etablieren, wissen wir nicht.

Die Edition wird beschlossen durch Listen zu Münzen, Maßen und Gewichten und deren Umrechnung, Karten und Abbildungen sowie Register. Wer hätte ge-

dacht, dass ein Notiz- und Rechnungsbuch – nicht zuletzt dank der instruktiven Erläuterungen und breiten Kontextualisierung des Editors – so ergötzliche Lektüre bietet? Es ist im Open Access auf den Seiten der ETH Zürich zugänglich.